

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 39 (1945)
Heft: 1

Artikel: Der Auswanderer
Autor: Möschlin, f.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beim Bäckermeister war nicht Not,
Die Heinzelmännchen backten Brot.
Die faulen Burschen legten sich,
Die Heinzelmännchen regten sich:

Und ächzten daher
Mit Säcken schwer!
Und kneteten tüchtig
Und wogen es richtig.
Und hoben und schoben
Und fegten und backten
Und klopften und hackten.

Die Burschen schnarchten noch im Chor,
Da rückte schon das Brot, das neue, vor.

Einst hatt' ein Schneider große Pein:
Der Staatsrock¹ sollte fertig sein;
Warf hin das Zeug und legte sich
Hin auf das Ohr und pflegte sich.

Da schlüpfen sie frisch
In den Schneidertisch,
Und schnitten und rückten
Und nähten und stickten
Und faßten und paßten
Und strichen und guckten
Und zupften und ruckten.

Und eh mein Schneiderlein erwacht,
War Bürgermeister's Rock bereits gemacht!

Neugierig war des Schneiders Weib
Und macht' sich diesen Zeitvertreib:
Streut Erbsen hin, die ganze Nacht,
Die Heinzelmännchen kommen sacht:

Eins glitt nun aus,
Schlägt hin im Haus;
Die gleiten von Stufen
Und plumpen in Kufen²,
Die fallen mit Schallen,
Die lärmen und schreien
Und vermaledeien³!

Sie springt hinunter auf den Schall
Mit Licht: Husch, husch verschwinden all!

O weh, nun sind sie alle fort,
Und keines ist mehr hier am Ort!
Man kann nicht mehr wie sonst ruhn,
Man muß nun alles selber tun!

Ein jeder muß fein
Selbst fleißig sein.
Und kratzen und schaben
Und rennen und traben
Und schniegeln und bügeln
Und klopfen und hacken
Und kochen und backen.

Ach, daß es doch wie damals wär!

Es kommt die schöne Zeit nicht wieder her!

Heinzelmännchen sind Hausgeister, zwerghafte Gestalten. Sie leben in Erdhöhlen oder sonstwo im Verborgenen. Nachts kommen sie hervor. Und während die Menschen schlafen, arbeiten und geistern sie im Haus herum. Aber sie helfen nur den guten Leuten. Die bösen ärgern sie mit allerlei Schabernack und schlimmen Streichen.

Gibt es wirklich Heinzelmännchen? Früher glaubten es die Leute. Aber heute noch geschehen in Haus und Hof oft Dinge, die man nicht gut erklären kann. Da fragt die Mutter: Wer hat mir das Buch weggenommen? Wer hat heimlich die Strümpfe fertig geflickt? Und der Vater: Wer hat mir Schokolade auf das Nachttischchen gelegt? Wer hat die Scheibe in der Stube zerbrochen? Niemand antwortet. Niemand will es getan haben. Schließlich sagt man: die Heinzelmännchen haben es getan.

Der Auswanderer

Unser Schiff legte in Halifax (Kanada, Nordamerika) an. Da stand ein Mann am Ufer. Er benahm sich ein wenig lächerlich. Er schien nicht recht stehen zu können. Er tanzte herum. Er kam dem Wasser gefährlich nahe.

¹ Bei feierlichen Anlässen tragen die hohen Staatsbeamten schön bestickte Kleider. Das ist besonders im Ausland Brauch.

² Kufe = Zuber, Stande.

³ Vermaledeien = verfluchen, fluchen.

Er wäre wohl am liebsten hineingesprungen und dem Schiff entgegen-geschwommen. Er winkte, er grüßte, er lachte. Er rief etwas, aber man verstand ihn nicht. Man sah nur, daß er immer wieder den Mund öffnete und etwas herausschrie.

Er beschattete die Augen. Hatte er sich getäuscht? Nein, er schien seiner Sache sicher geworden zu sein. Denn nun winkte er mit einem großen Taschentuch wie toll. Dann wieder rieb er sich die Hände wie einer, der ein gutes Geschäft gemacht hat. Ja, er klatschte sogar in die Hände. Er schien sich nicht mehr halten zu können. Was hatte er nur?

Unter uns auf dem Dampfer lehnte eine bleiche Frau über die Reling¹. Sie hielt ein Kind in den Armen. Sie winkte dem Manne zu. Sie und das Mädchen. Nun begann man zu verstehen: Er hat es erreicht. Er hat es geschafft. Nun hat er endlich Frau und Kind aus Europa herüberkommen lassen können.

Sie kommen einander näher. Die Mutter weint, das Kind lacht. Wie lange hat es seinen Vater nicht mehr gesehen? Hat es ihn überhaupt schon gesehen? Hunderte von Menschen schauen auf die Frau, das Kind und dann wieder auf den Mann. Alle sind gerührt von dem Glück der drei.

Der Mann sieht nicht gepflegt aus. Sein Mantel ist nicht von der besten Sorte. Er ist kein Millionär geworden. Aber er ist ein liebenswerter Mensch. Er weint und lacht vor Freude. Und sein Antlitz ist verklärt. Er ist einsam gewesen. Und er hat geschuftet und ein Heim gebaut. Und nun...?

Er sieht nicht die Menschen um ihn. Er sieht nur seine Frau und sein Kind. Und jetzt... liegen sie sich in den Armen. Und da, wo sie sein werden, da ist ihre Heimat.

Aus: F. Möschlin, Amerika vom Auto aus. Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich. Freinacherzählt.

Es kräht kein Hahn danach

(Nach Christoph von Schmid)

Diesen Ausspruch hört man oft. Das soll heißen: Es fragt niemand etwas danach; es will niemand etwas wissen davon; niemand wird die Sache untersuchen; es wird ein Geheimnis bleiben. Folgende Erzählung soll eine Erklärung sein für die Entstehung dieses viel gebrauchten Ausspruches:

Zwei Räuber brachen einst in einer alten Mühle ein. Sie wußten, daß der Müller ein reicher Mann war. Um Mitternacht, als alle Leute im Hause schliefen, stellten sie eine Leiter an ein Fenster des Hauses. Ganz leise stiegen sie in das Haus ein. Vorsichtig schlichen sie auf den Zehen durch

¹ Reling = Schiffsgeländer.